

Dokumentation der Podiumsdiskussion zum Thema Menschenhandel und Prostitution

am 27. März 2014

„Wenn es Menschenhandel in der Prostitution gibt, welche Antworten gibt es?“

FRIEDENSBILDUNGSWERK KÖLN



Inhalt

1. Vorgeschichte: Eine Podiumsdiskussion mit langer Vorbereitungszeit.....	S. 2
2. Wer an der Podiumsdiskussion teilnahm.....	S. 3
3. Darüber wurde auf der Podiumsdiskussion gesprochen.....	S. 4
4. Zusammenfassung der Positionen	S. 5
5. Bewertung der Diskussion.....	S. 6

GS:SG
Gemeinnützige Stiftung
Sexualität und Gesundheit



Impressum:

Friedensbildungswerk Köln, Obenmarspforten 7-11, 50667 Köln

Gemeinnützige Stiftung Sexualität und Gesundheit (GSSG), Odenwaldstraße 72, 51105 Köln

Text und Fotos: Alexandra Langbein

Stand: 8. Dezember 2014

1. Vorgeschichte: Eine Podiumsdiskussion mit langer Vorbereitungszeit

Am 27. März 2014 fand von 19 bis 21 Uhr die Podiumsdiskussion „Wenn es Menschenhandel bei der Prostitution gibt, welche Antworten gibt es?“ – Neue Antworten auf alte Fragen zur Prostitution“ im Friedensbildungswerk in Köln statt.

„Die Idee, das Thema Zwangsprostitution und Menschenhandel einmal unter neuen Gesichtspunkten zu diskutieren, bestand schon lange“, erklärt Daniel Müller (Name geändert). Er ist eines der Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Freierforen und beschäftigt sich bereits seit Jahrzehnten mit Prostitution. Ansätze und Diskussionen darüber, wie Freier Frauen in der Sexarbeit in Zwangslagen helfen können, ohne bestraft zu werden, gab es ebenfalls lange vor den Schlagzeilen, die zur Fußballweltmeisterschaft 2006 behaupteten, Deutschland würde „von 40.000 Zwangsprostituierten aus der Ukraine überschwemmt“ werden. Ihre Ideen und Vorschläge diskutierten die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Freierforen dabei immer wieder mit der Fachjournalistin und Wissenschaftlerin Harriet Langanke (Bild rechts). Sie ist Präventionsexpertin für sexuell übertragbare Krankheiten und forscht seit vielen Jahren zu den Themen Freierverhalten im Internet und Sexarbeit. Als Stifterin und Leiterin der Gemeinnützigen Stiftung Sexualität und Gesundheit (GSSG) war sie Co-Veranstalterin der Podiumsdiskussion.



„Mehr Licht ins Rotlicht!“ lautete dann auch das Motto der Arbeitsgemeinschaft Freierforen, denn, so Müller: „Wenn ich die Küche voller Kakerlaken habe, hilft es nicht, die Tür zu schließen und das Licht auszumachen“. Und spätestens nach der Anti-Prostitutionskampagne von Alice Schwarzer im Herbst 2013, musste diese Tür sperrangelweit geöffnet werden, um neuen Vorurteilen, Fehleinschätzungen und medial geschürten Klischees entgegen zu wirken.



Schwarzers Kampagne wurde auch auf der Fachtagung der Deutschen STI-Gesellschaft (DSTIG) zu Sexarbeit und STI, welche im November 2013 in der Karthause in Köln stattfand, lebhaft diskutiert. Auf dem DSTIG-Fachtag anwesende Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Freierforen kamen mit Roland Schüller, dem Geschäftsführer des Friedensbildungswerks Köln, ins Gespräch. So entstand die Idee, der Anti-Prostitutionskampagne etwas entgegenzusetzen und mit einem anderen Ansatz an das Thema Menschenhandel heranzugehen. Statt Kriminalisierung sollten dabei Aufklärung, Hilfe und Unterstützung im Vordergrund stehen. Denn wer Prostitution in Deutschland mit „moderner Sklaverei“ oder „Frauenhandel“ gleichsetzt, wie Alice Schwarzer in ihrem Aufruf behauptete, macht es sich aus Sicht der Fachleute zu einfach. Auch Sexarbeiterinnen werten sich gegen diese Behauptungen und gingen mit Plakaten auf die Straße (Bild links, Foto: BesD).

So haben Zwänge in der Prostitution nach den Erfahrungen der AG Freierforen oft wenig mit Menschenhandel, aber viel mit subtiler Erpressung zu tun, erklärt Müller: „Da hilft es nichts, die Leute zu bestrafen, die die Dienste einer so genannte Zwangsprostituierten in Anspruch nehmen. Zum einen kann man als Freier schlecht erkennen, ob man es mit einer Zwangsprostituierten zu tun

hat. Und zum anderen wird der Zwang und Druck auf die Frauen oft von der eigenen Familie ausgeübt“.

Vor diesem Hintergrund fand im Januar 2014 im Friedensbildungswerk Köln ein Konzeptgespräch „Freier gegen Menschenhandel“ statt. Zwei Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Freierforen trafen sich mit Harriet Langanke und Roland Schüler um eine schon länger geplante Kampagne der Freierforen gegen Menschenhandel, sexuelle Ausbeutung und auch gegen die Kriminalisierung von Freiern zu erörtern. Ziel der Freier-Kampagne ist es dabei vor allem, örtliche und rechtliche Schutzräume für Sexarbeiterinnen und Freier zu konzipieren.



Um die Kampagne inhaltlich weiter auszubauen, planten die Beteiligten eine öffentliche Podiumsdiskussion mit ExpertInnen aus der Region. Sie sollten gemeinsam klären: „Wenn es Menschenhandel bei der Prostitution gibt, welche Antworten gibt es? – neue Antworten auf alte Fragen zur Prostitution“. Am Donnerstag, den 27. März 2014, fand die Podiumsdiskussion im Friedensbildungswerk Köln statt.

2. Wer an der Podiumsdiskussion teilnahm



Roland Schüler (Bild links) als Veranstalter und Leiter des Friedensbildungswerks moderierte die Diskussion. Harriet Langanke sowie Gäste, die dem Streik des öffentlichen Nahverkehrs zum Trotz erschienen waren, beteiligten sich seitens des Publikums. Auf dem Podium saßen VertreterInnen aus verschiedenen wichtigen Themengebieten.

Die Sexarbeiterin Anne Schuhmann, welche als Vertreterin des Berufsverbandes für erotische und sexuelle Dienstleistungen (BesD) erschienen war, hatte ebenso einen Platz auf dem Podium, wie der Kölner Polizeipräsident Wolfgang Albers (im unteren Bild rechts) und die Kriminalkommissarin Katrin Stoyan vom Dezernat für Menschenhandel und organisierte Kriminalität in Köln.

Aus der Politik war Claudia Zimmermann-Schwartz (im rechten Bild links), Abteilungsleiterin im Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter beteiligt. Des Weiteren diskutierten der Wissenschaftler Thomas Münch (Fachhochschule Düsseldorf) mit dem Schwerpunkt Elendsmigration und Jae-Soon Joo-Schauen von der Kölner Beratungsstelle für Migrantinnen und Flüchtlingsfrauen Agisra, sowie ein Vertreter aus Internet-Freierforen an der Diskussion beteiligt.



3. Darüber wurde auf der Podiumsdiskussion gesprochen



Zu Beginn der Diskussionsrunde hielt Thomas Münch (Bild links), Professor für Elendsforschung an der Fachhochschule Düsseldorf, einen kurzen Vortrag über Elendsmigration. In Zusammenarbeit mit dem Arbeitslosenzentrum Gulliver hatten Forschende in Köln 124 Zuwanderern aus Bulgarien und Rumänien mittels eines Fragebogens zu deren Lebensumständen befragt. Dabei brachten die WissenschaftlerInnen viele Fakten zum Vorschein. So konnten 37 Prozent der Befragten eine handwerkliche Berufsausbildung vorweisen und 75 Prozent der Befragten wollten auf Dauer in Deutschland bleiben. Ihren Lebensunterhalt verdienten die meisten MigrantInnen mit Gelegenheitsarbeit, Schwarzarbeit, Flaschensammeln, Betteln und kriminellen Aktivitäten. 13 Prozent gaben an, sich zu prostituieren. Wobei Münch deutlich machte, dass der Großteil der Befragten alleinstehende Männer waren. Bei der Befragung stellten die Forscher auch fest, dass die Wohnungslosenhilfe oft in Anspruch genommen wurde. Hinsichtlich der Erschleichung von Sozialleistungen stellte sich heraus, dass nur 2,4 Prozent der Befragten überhaupt Sozialleistungen in Anspruch nehmen und auch nur drei Prozent der Befragten krankenversichert waren. Die wichtigsten Bedürfnisse der MigrantInnen waren nach Ansicht der Studie: Arbeit, Wohnung, deutsche Sprachkenntnisse erwerben und Hilfe bei Ämtergängen. Dass MigrantInnen vornehmlich Arbeit suchten, erklärte auch der Kölner Polizeipräsident Wolfgang Albers, der auf den Arbeiterstrich in Ehrenfeld verwies. Bei der Diskussion stellte sich heraus, dass es sich bei der angesprochenen Migrationsentwicklung weniger um Elends- als vielmehr um eine normale EU-Binnenwanderung im Sinne einer Arbeitsmigration handele.

Zu einem möglichen Zusammenhang zwischen Elendsmigration, Prostitution und Menschenhandel erklärte Katrin Stoyan, dass bei den dokumentierten Fällen von Menschenhandel die Hälfte der Frauen aus Bulgarien und Rumänien stammt. Da Zwang jedoch aus unterschiedlichen Gründen entsteht, lasse sich schwer schätzen, wie viele Frauen sich tatsächlich „zwangsprostituieren“ würden. Zudem gäbe es auch deutsche Frauen, die Menschenhandelsopfer seien.

Dass es nicht automatisch einen Zusammenhang zwischen Menschenhandel und Prostitution geben müsse, erklärten übereinstimmend auch Claudia Zimmermann-Schwartz und Anne Schuhmann (Bild rechts). Die Begriffe Prostitution und Menschenhandel seien mittlerweile so stark miteinander verwoben, dass sie in Teilen der Gesellschaft bereits als Synonyme benutzt würden. Und falsche Definitionen und Klischees in den Medien führten zu irrigen Diskussionen um die jeweiligen Begriffe. Auch aus polizeilicher Sicht ist die Verknüpfung von Zwangsprostitution und Menschenhandel höchst kompliziert. Solange die Frauen ihre Situation nicht als Zwang wahrnehmen, sind juristische und polizeiliche Interventionen problematisch. Wolfgang Albers berichtete, dass betroffene Frauen ihre Situation oft anders und auch sehr viel selbstbestimmter wahrnehmen als die Ordnungsbehörden. Zudem entstünden Abhängigkeiten nicht nur in der so genannten Elendsmigration, sondern auch bei drogenabhängigen Prostituierten.



Die Diskussionsrunde hielt fest, dass es Alternativen geben müsse für die Frauen, die sich gegen ihren Willen aus finanzieller Not heraus prostituierten. Ihnen sollten tragfähige Ausstiegshilfen angeboten

werden, beispielsweise durch Peer-to-Peer-Programme, Ressourcenstärkung und Empowerment, auch schon in der Sexarbeit.

Wie Prostitutionskunden im Falle von Zwangsprostitution ganz konkret helfen können, erklärte Alfred Günter (Bild rechts, Name geändert), ein Vertreter der Arbeitsgruppe Freierforen. Da Freier den Zwangsprostituierten am nächsten kämen, hätten sie auch am ehesten eine Chance, sich helfend einzubringen. Günter stellte ein Konzept vor, das sich an ein schon 1998 entworfenes Konzept der Heise-Gruppe anlehnt. Die Verlagsgruppe hatte die Kampagne „Netz gegen Kinderpornografie“ ins Leben gerufen und eine zentrale Anlaufstelle etabliert. Eine ähnliche Einrichtung müsste es geben, um gegen Zwangsprostitution vorgehen zu können. Dort sollten sich Freier und Prostituierte anonym melden und Anzeige erstatten können. Das sollte – anders als bei einer regulären Anzeigenaufnahme – möglich sein, ohne Personalien angeben zu müssen. Dann könnten hilfsbereite Freier ihre Privatsphäre schützen und gleichzeitig den betroffenen Frauen in der Sexarbeit helfen.



Am Ende der Diskussion fasste Roland Schüler zusammen, dass Menschenhandel und Zwangsprostitution unterschiedliche Phänomene sind, die viel seltener mit einander verknüpft sind, als der mediale und öffentliche Diskurs glauben lassen.

4. Zusammenfassung der Positionen

Thomas Münch: Es handelt sich bei der sogenannten Elendsmigration aus Bulgarien und Rumänien um eine normale EU-Binnenwanderung im Sinne einer Arbeitsmigration. Nur ein geringer Teil der befragten MigrantInnen, von denen ohnehin die meisten Männer waren, gaben bei unserer Befragung an, sich mit Prostitution ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Katrin Stoyan: In der Tat handelt es sich in konkreten Fällen von Menschenhandel bei gut der Hälfte um Frauen aus Bulgarien und Rumänien. Bei der anderen Hälfte kann es sich durchaus auch um deutsche Frauen handeln, die Menschenhandelsopfer werden. Wie viele der Frauen, die Opfer von Menschenhandel werden, sich allerdings zwangsprostituieren, lässt sich nicht genau feststellen. Vor allem deshalb, weil Zwang aus verschiedenen Gründen entstehen kann. Menschenhandel und Zwangsprostitution müssen also nicht automatisch miteinander einhergehen.

Claudia Zimmermann-Schwartz: Menschenhandel und Zwangsprostitution werden oft als Synonyme verwendet und in den Köpfen der Bevölkerung als die gleiche Sache angesehen. Dem ist jedoch nicht so. Es besteht auch kein Kausalzusammenhang zwischen beiden.

Anne Schuhmann: Sexarbeiterinnen verkaufen nicht ihren Körper, sondern eine Dienstleistung und nicht jede Prostituierte muss gerettet werden. Viele arbeiten freiwillig, die meisten auch vollkommen selbstständig und gerne in diesem Job.

Wolfgang Albers: Menschenhandel und Prostitution sind sehr komplexe Themen. Frauen nehmen ihre Situation unterschiedlich wahr. Abgesehen von Elendsmigration, kann Elend auch durch Abhängigkeiten, wie beispielsweise bei Drogenabhängigkeit, entstehen.

Jae-Soon Joo-Schauen: Prostitution kann nicht als normale Berufstätigkeit angesehen werden. Die meisten der Frauen, die zu Agisra kommen, gehen der Prostitution nicht gerne nach, sondern haben diese Tätigkeit nur ergriffen, um sich aus einer schlechten finanziellen Lage zu retten. Eine wirkliche Alternative zur Prostitution haben die Frauen nicht. Druck und Zwang sind mittlerweile sehr subtil geworden.

Alfred Günter: Der Freier kommt mit der Zwangsprostituierten in unmittelbaren Kontakt. Er kann daher auch helfen. Deshalb hat die Arbeitsgemeinschaft Freierforen ein Konzept entwickelt, mit dem man Zwangsprostituierten helfen kann.

5. Bewertung der Diskussion

Sowohl die Diskutierenden als auch die Gäste bewerteten die Podiumsdiskussion als angenehm. Die Podiumsteilnehmenden brachten mit ihren verschiedenen Blickwinkeln immer wieder neue Facetten der Themen Menschenhandel, Prostitution und Kriminalität zum Vorschein. Dies geschah sachlich und trotz der unterschiedlichen Positionen mit gegenseitigem Respekt – was bei anderen Diskussionen zum diesen Themengebieten nicht immer selbstverständlich ist.

Nächste Schritte sollen die Auswertung des Diskussionsabends und die weitere Vernetzung der Teilnehmenden sein.